

RISIKODIALOG NATURGEFAHREN

AKTIONSPLAN RISIKODIALOG FÖRDERT PRÄVENTIONSMASSNAHMEN

Astrid Leutwiler¹, Marco Baumann², Thomas Egli³, Gaby Wyser⁴ und Dörte Aller⁵

ZUSAMMENFASSUNG

Mithilfe des Aktionsplans Risikodialog, ausgearbeitet durch die Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT, wird die Risikokommunikation zu Naturgefahrenthemen in der Schweiz systematisch aufgebaut und weiterentwickelt. In acht Projekten wurden Zuständigkeiten und Schnittstellen aufgezeigt und Hilfsmittel für die beteiligten Akteure in den folgenden Bereichen geschaffen:

- (1) Vorhandenes Wissen für alle Akteure zugänglich machen und bündeln
- (2) Praxisunterstützung bieten, insbesondere mit Schulungen und praxisorientierten Hilfsmitteln für die Umsetzung des Risikodialogs
- (3) Zuständigkeiten und Aufgaben für alle relevanten Akteure klären
- (4) Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten zum Thema Risikokommunikation schaffen
- (5) Bevölkerung zu Naturgefahrenthemen sensibilisieren

Bei der Erarbeitung wurde konsequent auf den engen Einbezug der künftigen Nutzerinnen und Nutzer gesetzt. Der partizipative Ansatz trägt dazu bei, den Bewusstseinswandel bereits im Entwicklungsprozess in Gang zu setzen und die neuen Instrumente zu verankern. Der Fokus liegt auf der Gemeinde-Ebene, wo der Dialog mit der Bevölkerung effektiv zu führen ist.

Keywords: Risikokommunikation, Dialog, Bewusstseinsbildung, Integrales Risikomanagement, Strategie, Prävention, Social Marketing

ABSTRACT

With the support of the Action Plan on Risk Dialogue, elaborated by the National Platform for Natural Hazards PLANAT, communication concerning natural hazards is being systematically developed. The responsibilities and interfaces, as well as instruments for the involved players, are being defined on the basis of eight different projects in the following fields of action:

- (1) Existing know-how is bundled and accessible
- (2) Practical support is provided, especially with trainings and auxiliary devices for best Risk Dialogue practice.
- (3) Tasks and responsibilities are clarified for all relevant players
- (4) Opportunities for exchanges on the topic of risk communication are created
- (5) The population is sensitised to natural hazards

With respect to methodology, attention is to be consistently paid to the direct integration of future users. The focus is on the municipal level, where the dialogue with the population is to be actually carried out.

Keywords: risk communication, dialogue, awareness building, integrated risk management, strategic work, prevention, social marketing

¹ Astrid Leutwiler. National Platform for Natural Hazards (PLANAT), c/o Federal Office for the Environment (FOEN), CH-3003 Bern, Switzerland (e-mail: astrid.leutwiler@bafu.admin.ch)

² Marco Baumann. National Platform for Natural Hazards (PLANAT), Flood Control, Canton of Thurgau, Switzerland

³ Thomas Egli. Egli Engineering AG, Switzerland

⁴ Gaby Wyser. Weissgrund Kommunikation AG, Switzerland

⁵ Dörte Aller. Aller Risk Management, Switzerland

EINLEITUNG

Die Schweizerische Nationale Plattform Naturgefahren (PLANAT) ist eine ausserparlamentarische Kommission, die sich auf strategischer Ebene für einen verbesserten Schutz vor Naturgefahren in der Schweiz einsetzt.

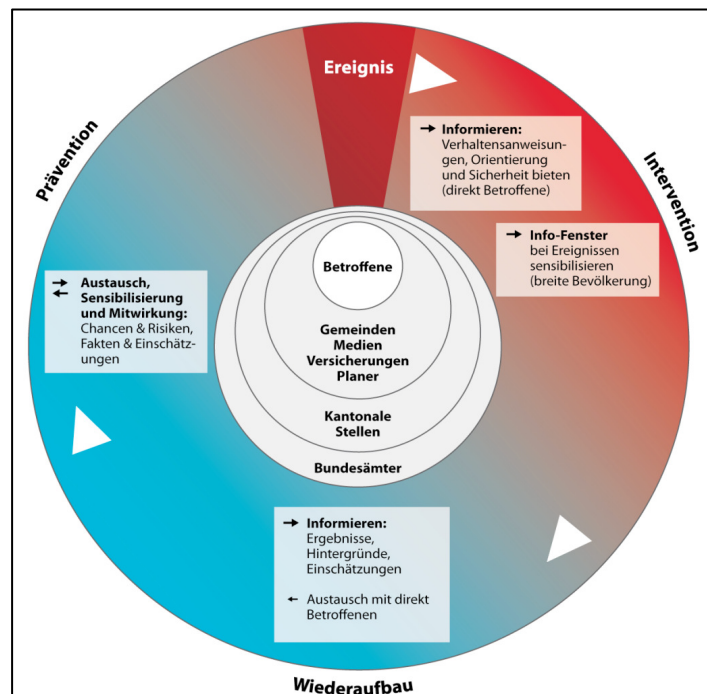
Die von der PLANAT ausgearbeitete „Strategie Naturgefahren Schweiz“ (PLANAT, 2002) sieht vor, dass im Umgang mit Naturgefahren ein Paradigmenwechsel stattfinden soll. Von der reinen Gefahrenabwehr früherer Jahre soll schrittweise zu einer gelebten Risikokultur übergegangen werden. So soll nicht mehr die Einstellung vorherrschen, dass drohende Gefahren mit allen Mitteln aus der Welt geschafft werden können. Vielmehr muss sich neu die Erkenntnis durchsetzen, dass es keinen hundertprozentigen Schutz vor Naturgefahren geben kann und darum vielmehr die Frage im Zentrum steht, welcher Schutz zu welchem Preis erreicht werden soll.

Diese Risikokultur kann aber nur durch den Einbezug sämtlicher involvierter Akteure gelebt werden, insbesondere auch der betroffenen Bevölkerung (Abb. 1). Denn um bestehende Risiken bestmöglich minimieren zu können, ist es unablässig, dass Betroffene in Eigenverantwortung gewisse Massnahmen ergreifen. Dies kann aber nur tun, wer sich der Risiken und deren Konsequenzen bewusst ist und wer auch weiss, wie er/sie sich dagegen schützen kann (vgl. Grothmann et al., 2002).

Aus diesem Grund setzt die PLANAT seit mehreren Jahren einen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten auf den Risikodialog. Untersuchungen früherer Jahre haben aufgezeigt, dass in der Schweiz zwar vielerlei Bemühungen zum Risikodialog laufen. Es musste aber festgestellt werden, dass die Aktivitäten nicht koordiniert sind, bestehende Instrumente für den Nutzer in vielen Fällen schwer zugänglich sind und das Angebot an praxistauglichen Instrumenten erhebliche Lücken aufweist (PLANAT, 2009). Durch den PLANAT Aktionsplan Risikodialog werden wichtige Lücken geschlossen und der Risikodialog institutionalisiert und koordiniert.

AKTIONSPLAN RISIKODIALOG IM ÜBERBLICK

Die PLANAT hat in den Jahren 2009 und 2010 ein Gesamtkonzept für einen Aktionsplan erstellt, um die erhobenen Lücken in den Koordinationsgrundlagen und Instrumentarien zu schliessen. Dieser



umfasst acht Einzelprojekte, welche zwischen Mitte 2010 und Ende 2011 umgesetzt wurden. Bei den Arbeiten sind Akteure der PLANAT, der Behördenstufen Bund, Kantone und Gemeinden sowie Versicherungen, Forschung und Private involviert.

Innerhalb des Integralen Risikomanagements soll der Schwerpunkt beim Aufbau des Risikodialogs auf den Teilbereich Prävention gelegt werden. Dies deshalb, weil im Bereich Intervention die wesentlichen Instrumente vorhanden sind und die Zusammenarbeit bereits relativ gut koordiniert ist (Abb. 1).

Der Aktionsplan Risikodialog Naturgefahren hat zum Ziel, den Risikodialog Naturgefahren mit den Hauptbeteiligten bei Bund, Kantonen, Gemeinden und Privaten in der ganzen Schweiz koordiniert einzuleiten. Ziele wurden für die folgenden 3 Bereiche formuliert:

Abb. 1 Risikodialog Naturgefahren in der Gesamtsicht
Fig. 1 Overview of risk dialogue on natural hazards

- (1) **Institutionalisierung:** Aufgaben, Schnittstellen und Zuständigkeiten der Hauptakteure im Risikodialog Naturgefahren sind geklärt, die Vernetzung in der Schweiz läuft an.
- (2) **Basismittel:** Die wesentlichen Grundlagen und praktischen Hilfsmittel für die Umsetzung des Risikodialogs Naturgefahren stehen bereit.
- (3) **Bewusstseinsbildung:** Massnahmen für die Wissensvermittlung und die Bewusstseinsbildung im Umgang mit Naturgefahren sind festgelegt – und laufen zum Teil an.

ERARBEITUNG DES AKTIONSPLANS

Aus methodischer Sicht wird konsequent auf den engen Einbezug der künftigen Nutzerinnen und Nutzer gesetzt. Der Fokus liegt auf der Gemeinde-Ebene, wo der Dialog mit der Bevölkerung effektiv zu führen ist (Abb. 2). Der partizipative Ansatz trägt dazu bei, die Bewusstseinswandel bereits im Entwicklungsprozess in Gang zu setzen und die neuen Instrumente zu verankern. Diese Strategie erlaubt, die Wirkung der Instrumente bei der Einführung und der späteren Nutzung zu überprüfen (Monitoring). Die Erkenntnisse daraus können für weitere Aspekte im Naturgefahrenbereich – und andere gesellschaftsrelevante Themen – genutzt werden.

Bei der Ausarbeitung des Aktionsplans orientierte sich die PLANAT anhand folgender Handlungsfelder:

- (1) Vorhandenes Wissen für alle Akteure zugänglich machen und bündeln
- (2) Praxisunterstützung bieten, insbesondere mit Schulung zu kommunikativen Themen und praxisorientierten Hilfsmitteln für die Umsetzung des Risikodialogs
- (3) Zuständigkeiten und Aufgaben klären und bekannt machen – für alle Behördenstufen sowie für die weiteren relevanten Akteure
- (4) Vernetzungsmöglichkeiten und Austauschmöglichkeiten zum Thema Risikokommunikation schaffen
- (5) Bevölkerung zu Naturgefahrenthemen sensibilisieren

Es wurde besonders darauf geachtet, dass die Resultate möglichst benutzerfreundlich aufbereitet wurden. So wird Wert gelegt auf eine Reduktion auf das Wesentliche, eine einfache präzise Sprache, Übersichtlichkeit sowie eine attraktive grafische Umsetzung der wichtigsten Dokumente. Dabei wird nicht unbedingt auf eine möglichst vollständige und korrekte Erklärung von Themen und Begriffen geachtet, sondern in erster Linie auf die Verständlichkeit für den Laien.

Die Projekte des Aktionsplans Risikodialog entstanden auf Initiative und in enger Zusammenarbeit mit den Naturgefahrenexperten der PLANAT. Zur Ausführung wurden die Teilprojekte an Kommunikationsfachleute, Didaktiker und Medienverantwortliche gegeben.



Abb. 2 Akteure involviert in Risikodialog auf Gemeindeebene (aus: Checkliste Ansprechpartner)

Fig. 2 Actors involved in risk dialogue on communal level (source: "Checkliste Ansprechpartner")

GRUNDLAGEN ZUM RISIKODIALOG

Der Umgang mit Naturgefahren beschäftigt die Öffentlichkeit zunehmend. Für die Verantwortlichen bei den Behörden kann darum der Eindruck entstehen, dass der „Risikodialog Naturgefahren“ eine uferlose Aufgabe ist. Um die Kommunikation zu vereinfachen, wurden deshalb Grundlagen erarbeitet, die aufzeigen, in welchen Situationen mit welchen Akteuren der Risikodialog geführt werden sollte.

Die Praxis hat dabei gezeigt, dass es sich lohnt, die wichtigen Momente für den Dialog zu nutzen. Diese umfassen im Wesentlichen die folgenden Situationen (Abb. 3):

- (1) Gefahrenkarten (Erarbeitung bzw. Überarbeitung, Einführung, Nutzung)
- (2) Risikostrategie (Erarbeitung, Einführung, Umsetzung)
- (3) Raumplanerische Instrumente (Erarbeitung bzw. Überarbeitung, Einführung, Umsetzung)
- (4) Schutzbauten (Realisierung bzw. Anpassung, Einführung, Nutzung)
- (5) Bauprojekte (Kauf, Planung, Bewilligung, Umsetzung)
- (6) Bestehende Liegenschaften (Planung, Umsetzung)
- (7) Ereignisbewältigung (im Falle eines Naturgefahren-Ereignisses)

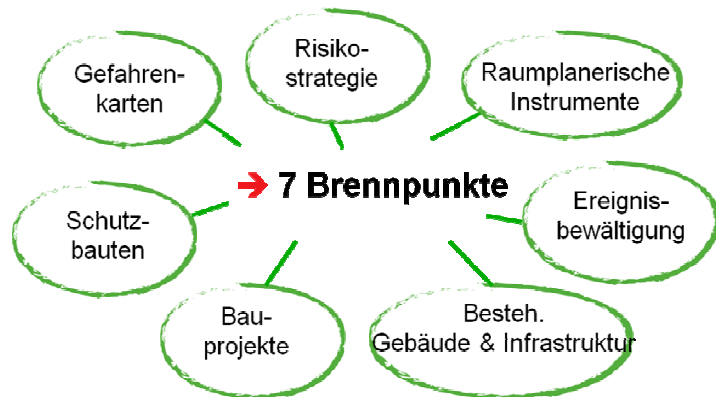


Abb. 3 Wichtigste Momente für den Risikodialog
Fig. 3 Most important opportunities for communication measures

Für jeden einzelnen dieser 7 Brennpunkte des Risikodialogs Naturgefahren wurden Aufgaben und Verantwortlichkeiten definiert. Eine Übersicht zeigt auf, welche Hilfsmittel für den Dialog zur Verfügung stehen und für welche Aufgaben der Einbezug von Kommunikations- Fachpersonen empfohlen wird. Die Unterlagen wurden in Form von übersichtlichen Checklisten erstellt, welche kurz und präzise die wichtigsten Hinweise zu den einzelnen Aufgaben aufzeigen.

Als Grundlage für sämtliche Hilfsmittel, welche im Rahmen des Aktionsplans Risikodialog erarbeitet wurden, gilt die Website der PLANAT. Diese wurde visuell attraktiv gestaltet und benutzerfreundlich strukturiert. Sie dient als Einstiegsplattform für interessierte Privatpersonen, aber auch für Behörden sämtlicher Stufen sowie Kommunikations- und Naturgefahrenfachleute.

Die Website ist das Basisinstrument für sämtliche Hilfsmittel, welche im Rahmen des Aktionsplans Risikodialog erarbeitet wurden. In einem separaten Bereich der Website sind alle verfügbaren Instrumente zu finden. Der so genannte „Marktplatz“ erlaubt zudem einen Austausch unter den Besuchern der Website. Dabei soll insbesondere auch ein Austausch zwischen Experten und Laien gefördert werden.

HILFSMITTEL FÜR PLANUNG UND VORBEREITUNG

Beteiligte und Betroffene müssen frühzeitig über Naturgefahrensituationen aufgeklärt werden, damit gemeinsam tragfähige Lösungen entwickelt werden können. Aus diesem Grund sind ein frühzeitiger Einbezug der Kommunikation sowie eine klare, lösungsorientierte Kommunikationsstrategie unerlässlich. Eine sorgfältige und vorausschauende Planung hilft, die richtigen Akteure zur richtigen Zeit einzubeziehen und mögliche Probleme frühzeitig zu erkennen.

Für die Planung und Vorbereitung von Dialogmassnahmen stehen darum Hilfsmittel zur Verfügung, welche den dialogführenden Personen wertvolle Informationen und Hinweise liefern. So bestehen mehrere Checklisten, welche Anregungen für die Kommunikationsarbeit geben und dazu beitragen, dass wichtige Aspekte nicht vergessen werden:

- (1) Checkliste Ansprechpartner: Dieses Dokument befasst sich mit dem Umgang mit den verschiedenen Ansprechpartnern, die am Naturgefahrenmanagement beteiligt oder davon betroffen sind. Das Dokument besteht aus einer „Übersichtsliste möglicher Ansprechpartner“ sowie einer Reihe

von Hinweisen und Empfehlungen, welche den Austausch mit und unter den Ansprechpartnern verbessern und erleichtern sollen. Die Liste gibt praktische Hinweise zum Einbezug der Ansprechpartner in den einzelnen Phasen des Risikomanagements sowie dazu, wie den Interessen und unterschiedlichen Wissensständen der Akteure Rechnung getragen werden kann.

(2) Checkliste Projektinformation: Die Erfahrung zeigt, dass Projekte ideale Gelegenheiten bieten, um ein Anliegen ins Gespräch zu bringen. Aus diesem Grund sollte die Kommunikation bei der Projekterarbeitung von Anfang an miteinbezogen werden. Die Checkliste liefert Hinweise über den Zeitpunkt, die Ansprechpersonen und den Umfang der Projektkommunikation.

(3) Informations- und Dialogmassnahmen: Eine Zusammenstellung der wichtigsten schriftlichen und mündlichen Massnahmen gibt Anregungen für die Kommunikationsarbeit. Es werden Massnahmen aufgezeigt, wie Grundlagen im Umgang mit Naturgefahren kommuniziert werden können (z.B. Website, periodische Newsletter, FAQ bereithalten etc.), aber auch mögliche Massnahmen zu bestimmten Anlässen und Themen (z.B. Informationsveranstaltungen, Kurzfilme, Artikel in Gemeindeblättern u.a.).

Zudem steht den Dialogführenden eine Zusammenstellung von Tipps zur Kommunikation im Umgang mit Naturgefahren zur Verfügung. Eine Reihe von Empfehlungen soll die Vorbereitung der Kommunikation vereinfachen und dafür sorgen, dass Schwierigkeiten frühzeitig erkannt werden können. Dabei handelt es sich um allgemeine kommunikative Ratschläge (wie beispielsweise, sich in das Gegenüber hinein zu versetzen), aber auch um Ratschläge spezifisch in der Kommunikation von Naturgefahrensthemen (zum Beispiel: Gefahren sichtbar machen, Erinnerungen an vergangene Ereignisse wecken u.a.; Abb. 4).



Abb. 4 Positive Würdigung von vorbeugenden Massnahmen

Fig. 4 Positive appraisal of preventive measures

Im Umgang mit Medienschaaffenden kann ebenfalls auf vorbereitete Hilfsmittel zurückgegriffen werden, da die Berichterstattung in den Medien wesentlich zur Bildung einer neuen Risikokultur im Sinn des Social Marketing beitragen kann (vgl. Fischer 2000). Die „Windows of Opportunity“ der Medienberichterstattung, beispielsweise nach einem Ereignis, müssen dazu genutzt werden auch vorbeugende Massnahmen zu kommunizieren. Deshalb sollen die Anliegen der Prävention und der Vorsorge gemeinsam in die Medienarbeit der behördlichen Kommunikationsdienste integriert werden. Im Rahmen des Aktionsplans Risikodialog Naturgefahren wurden deshalb Hilfsmittel erarbeitet, welche für eine gemeinsame Sprache bei den betroffenen Amtsstellen sorgen sollen. Zudem liegen Grundlagen zu präventiven Themen vor, die im Fall eines Ereignisses in die Berichterstattung integriert werden können. Eine Sammlung von „Good Practice“ Beispielen zu erfolgreichen Schutzmassnahmen und Wiederaufbauprojekten komplettiert die Instrumente für die Medienarbeit.

HILFSMITTEL FÜR DEN DIREKTEN DIALOG

Um den Risikodialog mit unterschiedlichen Akteuren zu führen, ist es wichtig, dass die Situation von allen Beteiligten richtig verstanden wird (Renn et al. 2007:197). Um dieses gemeinsame Verständnis zu erleichtern, stehen Hilfsmittel zur Verfügung, welche den Sprung von den technischen Konzepten zum alltäglichen Verständnis von Naturgefahren erleichtern. Diese können von dialogführenden Personen in der Praxis direkt angewandt und nach Bedarf auf die unterschiedlichen Situationen angepasst werden.

Ein wichtiges Hilfsmittel für das gemeinsame Verständnis ist eine Begriffsliste zum Thema Naturgefahrenmanagement. Diese wurde ausgearbeitet mit dem Ziel, dass schwer verständliche Fachbegriffe auf möglichst einfache Weise erklärt werden können. So erläutert die Liste wichtige Fachbegriffe und führt Laien in die Begriffskonzepte des Naturgefahrenmanagements ein. Dies hilft aber nicht nur Laien, sondern auch den dialogführenden Personen selber, da es sich bei diesen nicht

immer um geschulte Naturgefahrenfachleute handelt. Begriffe werden erklärt zu den Themenaspekten Naturgefahren, Risiko und Schaden sowie Schutz und Schutzmassnahmen.

Oft helfen auch visuelle Darstellungen, das Verständnis von komplexen Situationen zu fördern. Aus diesem Grund wurden Illustrationen angefertigt, welche die Naturgefahrensituationen im Gelände aufzeigen sowie mögliche Schutzmassnahmen darstellen (Abb. 5). Die Übersichtsdarstellungen zeigen zwei verschiedene Geländesituationen auf, eine im Gebirge und eine in der Ebene, wobei verschiedene Gefahrenprozesse behandelt werden.

Mögliche Schutzmassnahmen werden mit detaillierten Zeichnungen zusätzlich bildlich dargestellt. Die Bilder sollen aufzeigen, welche Massnahmen für welche Situationen möglich sind, wobei sowohl bauliche Massnahmen als auch planerische und temporäre Massnahmen sowie Massnahmen an der Quelle dargestellt werden.

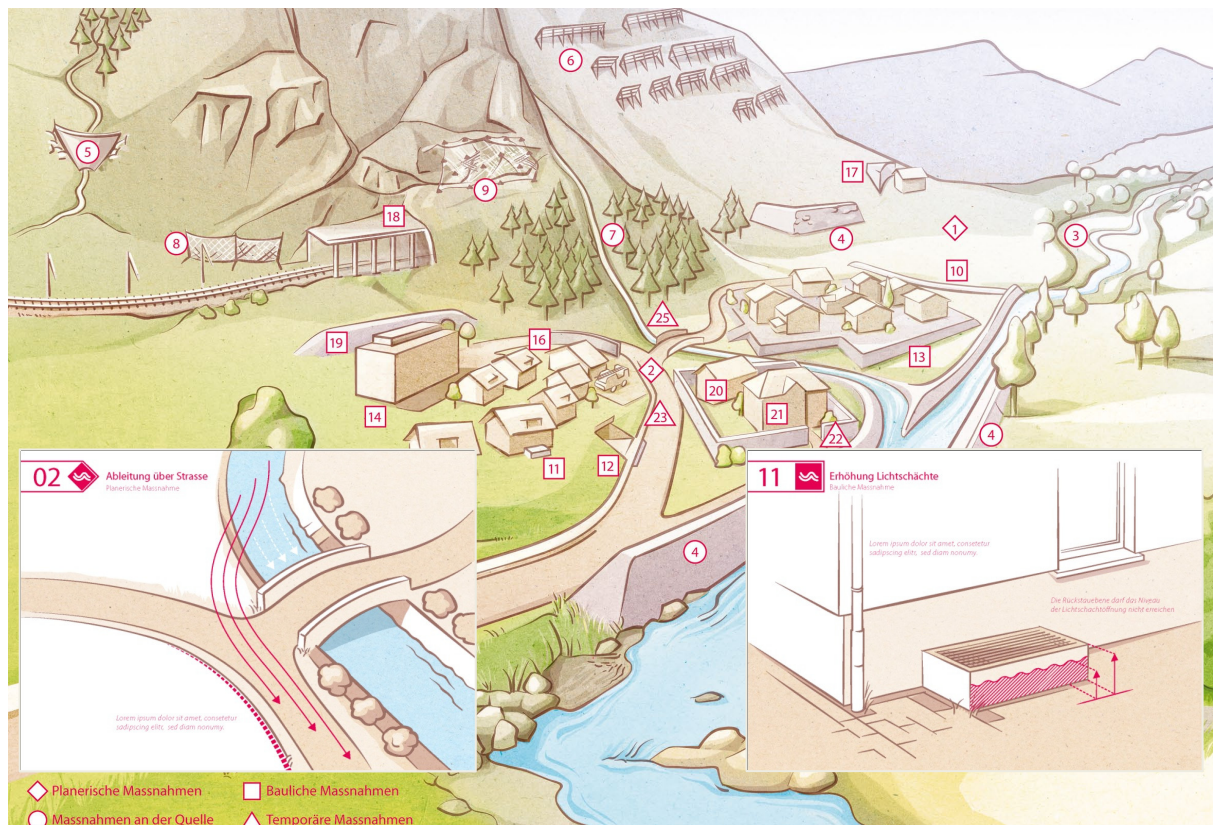


Abb. 5 Übersichtsdarstellung mit Risiko- und Massnahmenpotential

Fig. 5 Illustration showing risk potential and possible measures

Als weiteres Hilfsmittel für die Kommunikation mit anderen Beteiligten dient eine Präsentation zu Naturgefahren und den wichtigsten Aspekten des integralen Risikomanagements. Ziel ist, dass die Präsentation dazu genutzt wird, die Ansprechpartner über Grundlagen im Umgang mit Naturgefahren zu informieren. Sie kann von Akteuren der Gemeindeebene, aber auch von Fachpersonen genutzt werden, beispielsweise im Rahmen einer Gemeindeversammlung oder eines Informationsanlasses. Es handelt sich um eine Grundlagenpräsentation, welche den unterschiedlichen Regionen der Schweiz Rechnung trägt. Sie kann beliebig angepasst und auf die Gegebenheiten einer einzelnen Gemeinde oder Region abgestimmt werden. Anschauliche visuelle Beispiele sind genauso vorhanden wie Sprechtexte und Hintergrundinformationen für die Referierenden.

Die tägliche Arbeit von vielen Naturgefahren-Fachleuten in der Schweiz hat gezeigt, dass das Thema „Gefahrenkarte“ für die Kommunikation eine besondere Herausforderung darstellt. Dies deshalb, weil die Resultate und deren Bedeutung zu vielen Widerständen führen können, die Karte an sich und deren Entstehung aber für viele Laien schwierig zu verstehen ist. Aus diesem Grund wurde hier ein besonderer Fokus gelegt und eine „Lesehilfe Gefahrenkarten“ ausgearbeitet. Diese fasst in allgemein verständlicher Art die Funktion und den Inhalt von Gefahrenkarten für gravitative Naturgefahren

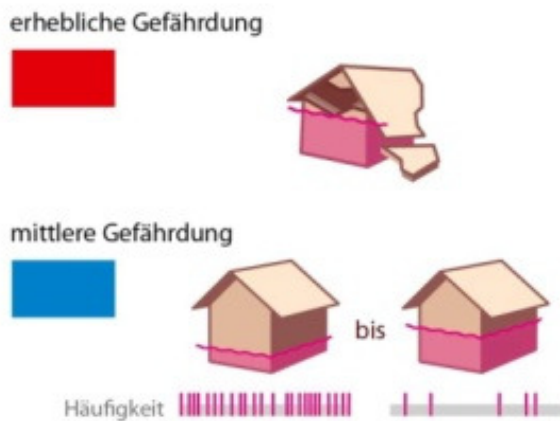


Abb. 6 Illustration aus der „Lesehilfe Gefahrenkarten“

Fig. 6 Illustration in “Lesehilfe Gefahrenkarten”

zusammen und erläutert, welche Aussagen aufgrund der Karte möglich bzw. nicht möglich sind (Abb. 6). Die Gefahrenkarte wird zudem in den Gesamtzusammenhang verschiedener Kartenwerke wie Risiko- und Intensitätskarten gestellt.

WEITERBILDUNG

Das Bedürfnis nach Trainings und Tipps für die Umsetzung des Risikodialogs Naturgefahren ist bei den beteiligten Akteuren gross (Aller & Wyser, 2009). Besonders für das Vermitteln komplexer Sachverhalte oder für Konfliktsituationen besteht bei vielen Behördenvertretern und Fachleuten Interesse für eine vertiefte Auseinandersetzung und entsprechende Schulung. Treten nämlich Behördenvertreter oder Naturgefahrenspezialisten gegenüber Betroffenen, der Öffentlichkeit und

Entscheidungsträgern sicher und verständlich auf, gelingt es ihnen besser, Verständnis für notwendige Massnahmen zu schaffen.

Aus diesem Grund wurden Konzepte und Inhalte erstellt für Schulungs-Workshops zum Thema Risikodialog Naturgefahren. Die Workshops sollen Behördenvertretern und Naturgefahrenspezialisten aufzeigen, wie man im Risikodialog optimal kommuniziert und mit welchen Hilfsmitteln und Strategien man das Verständnis beim Gegenüber erreichen kann. Dies ist ein wichtiger Schritt im Risikodialog Naturgefahren. Verstehen die Menschen über was gesprochen wird, werden sie sich eher mit dem Thema befassen. Bleibt das Thema hingegen ein Brief mit sieben Siegeln so steigt die Abwehrhaltung, und die Beteiligten können oft nicht vom Sinn der zu treffenden Massnahmen überzeugt werden.



Abb. 7 Risikodialogsituationen

Fig. 7 Situations for risk dialogue

Entstanden sind 2 Workshops mit 4 bzw. 8 Lektionen. Diese umfassen jeweils einen Theorieteil (Wahrnehmungs- und Aktionsebenen, Kommunikationstechnik, Möglichkeiten der Gesprächssteuerung) sowie einen Praxisteil (Bearbeitung von 6 Szenarien in Gruppen, inkl. Rollenspielen). In letzterem wird anhand von Beispielen aus dem Alltag eines Behördenvertreters oder einer Fachperson eine möglichst reale Situation nachgespielt und die bestmöglichen Kommunikationstechniken geübt (Abb. 7).

BEST PRACTICE BEISPIELE

Untersuchungen der PLANAT (2009) haben aufgezeigt, dass in der Schweiz bereits in den letzten Jahren und Jahrzehnten vielerlei Bemühungen zum Risikodialog angestellt wurden. Es musste aber festgestellt werden, dass die Aktivitäten oft nicht koordiniert waren und bestehende Instrumente für den Nutzer in vielen Fällen schwer zugänglich sind.

Dieses Potenzial hat die PLANAT nun genutzt und sorgt dafür, dass die Hilfsmittel besser zugänglich sind. So soll vermieden werden, dass einzelne Akteure Kommunikationsmassnahmen erarbeiten, die andernorts bereits in gleicher oder ähnlicher Weise ausgeführt wurden. Dadurch kann die Effizienz in der Kommunikationsarbeit rund um das Naturgefahrenmanagement weiter gesteigert werden.

Auf der Website der PLANAT besteht nun ein Katalog von guten Beispielen von bereits realisierten Kommunikationsmassnahmen. Dazu wurden bestehende Materialien und durchgeführte Massnahmen zur Information der Bevölkerung gesammelt und nach deren Wirkung ausgewählt. Der Zugriff auf bereits realisierte Informationsmassnahmen erleichtert den Akteuren die eigene Informationsarbeit, liefert Ideen für Nachahmungen und Weiterentwicklungen und trägt so zum aktiveren Risikodialog bei.

Bei der Zusammenstellung der Hilfsmittel wurde ein besonderes Augenmerk auf eine klare Strukturierung gelegt, die dem Interessierten dabei helfen kann, in übersichtlicher und effizienter Weise die gewünschten Informationen aufzufinden. Zu jeder Kommunikationsmassnahme wurden Informationen erfasst zu Art der Kommunikationsmassnahme, der kommunizierten Naturgefahrenart, den Kommunikationszielen, Absender und Empfänger, Sprache und weiteren Aspekten. Auf der Website dienen entsprechende Kategorien zur Sortierung der Massnahmen, sodass der Interessierte gezielt nach Themen suchen kann.

Die aufgeführten Massnahmen werden zudem mit Kurztextrn beschrieben. Direktlinks führen zu den externen Webseiten oder in die Download-Bereiche diverser Flyer und Broschüren. Die Übersicht wird mit Hinweisen auf Lehrpfade, Ausstellungen, Filme, SMS-Service-Tools und interaktive Lernmodule vervollständigt.

Eine weitere Sammlung von guten Beispielen wurde erstellt, um Behörden die Kommunikation rund um das Thema „Gefahrenkarten“ zu vereinfachen. Denn die Praxis hat bisher in den meisten Fällen gezeigt, dass die Informationen zu Gefahrenkarten für die Bevölkerung nur dann zu finden sind, wenn man gezielt danach sucht – und dann meistens nur für fachlich Versierte verständlich. Gefahreninformationen sollen deshalb für Eigentümer, Käufer, Mieter und Planer einfach zugänglich und verständlich sein (Bezzola et al. 2008). Denn wenn Eigentümer, Käufer, Mieter und Planer Gefahreninformationen finden und verstehen – auch ohne dass sie gezielt danach suchen – so werden sie eher zum Handeln motiviert und Gespräche und Abläufe, z.B. im Baubewilligungsverfahren, werden einfacher.

In einzelnen Kantonen sind bereits gute Ansätze vorhanden, um diese Informationen einfacher zugänglich zu machen. Aus diesem Grund wurde ein praktisches Faktenblatt zusammengestellt, welches kantonalen und Gemeindebehörden zielführende Möglichkeiten für den Web-basierten Zugang zu Gefahreninformationen aufzeigt. Es liefert zudem Tipps, bereits realisierte Beispiele und Hilfsmittel für die Umsetzung.

AUSBLICK

Der Aktionsplan Risikodialog Naturgefahren wurde Anfang 2012 fertig gestellt und die Resultate auf der Website der PLANAT publiziert. Die Erarbeitung der Instrumente ist somit abgeschlossen sowie der Betrieb der Einzelprojekte sichergestellt.

Im Sinne des Social Marketing (Fischer 2000) sollen die Projekte des Aktionsplans einerseits Fachstellen der Gemeinden und Kantone, sowie die nationalen Stakeholder zu intensiver und professioneller Naturgefahrenkommunikation anregen. Andererseits erhofft sich die PLANAT die vollständige Umsetzung des „integralen Risikomanagements“ (PLANAT 2002) bis zur betroffenen

Bevölkerung. Ziel der Angebote ist es Anstoss für Neues und Beispiel für Aufgabentrennung und Zuständigkeitsklärung gleichzeitig zu sein.

Die praktischen Hilfsmittel erleichtern die Kommunikationsarbeit erheblich und sorgen für eine höhere Effizienz bei der Erarbeitung von Massnahmen sowie für eine erhöhte Motivation bei beteiligten Akteuren auf kommunaler und kantonaler Ebene. Die Resultate der Arbeiten tragen dazu bei, dass viel eher kommunikative Massnahmen getroffen werden und der Risikodialog insgesamt erheblich erleichtert wird.

In der ersten Jahreshälfte 2012 werden die Resultate bei den kantonalen Behörden sowie via Veröffentlichungen in Fach- und Gemeindepublikationen bekannt gemacht. Die PLANAT ist zudem damit befasst, die praktische Umsetzung der Instrumente anzuregen und zu fördern.

Eine besondere Herausforderung stellt die Umsetzung für die Kantone dar. Denn diesen wurde die Aufgabe übertragen, als „Mittler“ die entstandenen Hilfsmittel bei den zuständigen Akteuren bekanntzumachen und den Einsatz der Instrumente anzuregen und zu erleichtern. Für die Anwendung der Instrumente besteht keine Verpflichtung. Das Bedürfnis nach Hilfsmitteln ist aber bei allen Beteiligten gross, und aus diesem Grund kann mit einer vielfältigen Anwendung der Instrumente gerechnet werden.

Die PLANAT hat für die kommende Phase die Funktion der Koordinationsstelle für die Umsetzung und Institutionalisierung der Aktivitäten inne. In den nächsten Schritten wird die PLANAT das Angebot weiter bekannt machen, Unterstützung bei der Umsetzung anzubieten und zur Qualitätswahrung periodisch Aktualisierungen und Überarbeitungen zu veranlassen.

LITERATUR

- Aller D., Wyser G. (2009). Die Kommunikation über das Risiko von Naturgefahren in der Schweiz. Stand von Information und Kommunikation in den zuständigen Bundesämtern. Bern: Interner PLANAT Bericht.
- Bezzola G.R., Hegg C. (2008). Ereignisanalyse Hochwasser 2005. Teil 2 – Analyse von Prozessen, Massnahmen und Gefahrengrundlagen. Bern: Bundesamt für Umwelt, Birmensdorf: Eidg. Forschungsanstalt WSL.
- Fischer W. (2000). Sozialmarketing für Non-Profit-Organisationen. Ein Handbuch. Zürich: Orell Füssli.
- Grothmann T., Reusswig F. & Linneweber V. (2003). Lernen aus Erfahrung? Ursachen der Eigen- und Bauvorsorge hochwasserbetreffener Haushalte und Unternehmen. In: DKKV (Hrsg.), Hochwasservorsorge in Deutschland. Lernen aus der Katastrophe 2002 im Elbegebiet (Schriftenreihe des DKKV 29). Bonn: DKKV.
- PLANAT (2002). Sicherheit vor Naturgefahren – Vision und Strategie. Bern: Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT.
- Renn O., Schweizer P-J., Dreyer M. & Klinke A. (2007). Risiko. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Unsicherheit. München.
- Wyser G., Aller D. (2009). PLANAT Synthesebericht zum Risikodialog Naturgefahren. PLANAT, Ittigen.
- WEB: <http://www.planat.ch> >Risikodialog